

Unterschiede, die verbinden Különbségek, amelyek összekötnek

Diesjähriger Europatag fand im Zeichen der Auseinandersetzung mit der jüdischen Religion und Kultur statt – Rektor der Jüdischen Universität zu Gast am Eötvös-Gymnasium / az idei Európa-nap középpontjában a zsidó vallás és kultúra állt / a rendezvény előadója a Zsidó Egyetem rektora volt

Von Oberstudienrat Richard Guth / Guth Richard német nyelvi lektor
Bilder/képek: Eszter Laár, 12.E



(01. April 2019) „Eine Synagoge sieht einer Waldorf-Schule viel ähnlicher als einer Kirche” – mit dieser provokanten These läutete Dr. Karl Vajda, Germanist und Rektor des Landesrabbinerseminars und der Jüdischen Universität Budapest, seinen deutschsprachigen Vortrag ein. „In einer Synagoge geht es wie in einer Waldorf-Schule zu: Man ist ständig in Bewegung, man betet und plaudert gleichzeitig. Und vollzieht dabei religiöse Gebote, so genannte Mitzwot”, erläutert der Wissenschaftler und hüllt sich gleichzeitig in einen Tallit (Gebetsmantel), um an Ort und Stelle ein solches Gebot vor Augen zu führen. Die insgesamt 613 Gebote würden den ganzen Tagesablauf der Gläubigen prägen, denn diese stünden im Mittelpunkt des Glaubens, nicht Glaubenssätze. Man wisse im Wesentlichen auch nicht, woran der andere Jude so genau glaube.

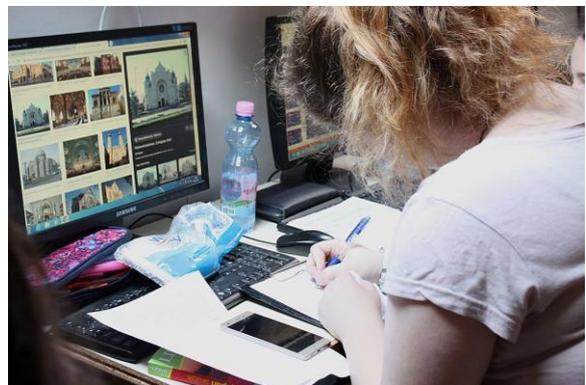
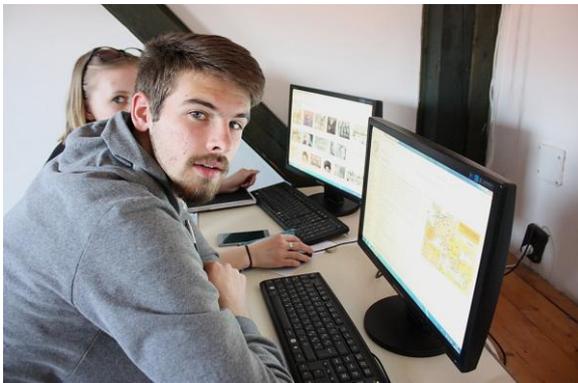
Eine wahrlich unbekannte Kultur für die Schülerinnen und Schüler der Deutschabteilung des József-Eötvös-Gymnasiums Totis/Tata, die sich an diesem Montag im Festsaal der Bildungseinrichtung zum zweisprachigen Europatag versammelt haben. Einige von ihnen hatten vor der Veranstaltung, die dieses Jahr zum siebten Mal stattgefunden hat, die Möglichkeit, sich der jüdischen Religion und Kultur zu nähern: Im Rahmen eines deutschsprachigen Workshops beschäftigten sich die Teilnehmer mit Geschichte, kulturellen und religiösen Besonderheiten wie jüdische Feiertage und der jüdische Kalender sowie mit der Rolle der Synagoge als Mehrzweckort der Gemeinde.



Denn dieser Ort dient nicht nur religiösen Zwecken, sondern auch als Ort der Bildung, daher die historische Bezeichnung „Schul“. „Neun plus eine Person müssen zum Gebet zusammenkommen, also es besteht gewissermaßen einen Zwang zur Zusammenkunft. Es erinnert einen an eine Kneipe mit Stammtischleuten, die einander kennen, aber nicht tagtäglich sehen würden“, gewährt Dr. Karl Vajda Einblicke in die Praxis des Gemeindelebens. Dabei sei gar nicht der Raum entscheidend, sondern die Zeit – man lebe nicht im Raum, sondern in der Zeit. Auch hinsichtlich des Umgangs mit Sexualität würden sich Christentum und Judentum deutlich unterscheiden. „Das erste Gebot heißt „Seid fruchtbar und mehret euch“ und so wird über Sexualität, die oft mit den Festen verbunden wird, offen gesprochen“, sagt Vajda. Auch die Stellung des Rabbiners unterscheidet sich – denn er wäre vielmehr ein Gesprächs- und Diskussionspartner, als jemand mit Vorrechten.

Das Judentum sei zudem keine Bekehrungsreligion, so müsse einer, der zum Judentum konvertieren möchte, beharrlich bleiben, was Dr. Karl Vajda am Beispiel eines Mannes erläuterte, der ja vom Rabbiner zweimal abgewiesen wird, ehe er zum Lernen und so zum Übertritt zugelassen wird. Dies bedeutet nach Aussagen des neologen Wissenschaftlers auch, dass die Kinder frei über ihre Religionsausübung entscheiden könnten – wohlgedenkt, dass gerade in orthodoxen Kreisen das Umfeld individuelle Entscheidungen stark beeinflussen kann.

Der Verlauf des anschließenden Gesprächs mit den Schülerinnen und Schülern hat gezeigt, dass diese fremde Kultur doch Teil Europas ist – wie es einst ein deutscher Politiker auf den Punkt gebracht hat, als er von christlich-jüdischen Wurzeln Europas gesprochen hat.





(2019. április 1.) Az idei Európa-nap előadója, Dr. Vajda Károly, a budapesti Rabbiképző-Zsidó Egyetem rektora egy meghökkentő összehasonlítással élt: egy zsinagóga sokkal jobban hasonlít egy Waldorf-iskolához, mint egy keresztény imahelyhez. Előadásában rávilágított ennek hátterére és kiemelte annak a 613 parancsolatnak a szerepét, amely meghatározza a vallásos zsidó emberek mindennapjait. Emellett kitért az irodalomtörténész-germanista többek között a rabbi szerepére, a szexualitás eltérő megítélésére és a zsidó vallás vállalásának feltételeire is.

Az német nyelvű előadást idén is megelőzte egy ugyancsak német nyelvű workshop, amelynek keretein belül a németes tagozat diákjai megismerkedtek a zsidóság európai történetével, a zsinagóga szerepével, a zsidó naptárral és ünnepekkel.



Az előadás utáni beszélgetés rávilágított arra, hogy akármennyire is oly „más” ez a vallás és kultúra, ennek ellenére az európai múlt, jelen és jövő szerves része, mint mondta egykor egy német politikus, aki kiemelte Európa keresztény és zsidó gyökereit.

